

Ökumene in Baden : Nebeneinander und Miteinander der christlichen Kirchen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Autor(en): **Sieber, Josef A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **83 (2008)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ökumene in Baden

Nebeneinander und Miteinander der christlichen Kirchen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Von Dr. iur. Josef A. Sieber, Baden. Er war 1964–1977 Präsident der katholischen Kirchenpflege Baden.

Noch in den 1960er-Jahren beschränkten sich in Baden die offiziellen Beziehungen zwischen der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde im Wesentlichen auf protokollarische Kontakte. Zu besonderen Anlässen wurde eine Delegation der anderen Kirchenpflege eingeladen, so beispielsweise zur Eröffnung der Bibelausstellung der Schweizerischen Bibelgesellschaft im Oktober 1963, zum Jubiläum «250 Jahre reformierte Kirche Baden» im August 1964 oder zu Grundsteinlegung und Glockenweihe der neuen katholischen Kirche St. Michael in Ennetbaden am 25. Oktober 1964.

Dieser Tag sollte nun aber zum Ausgangspunkt einer neuen Ära werden, einer Ära zunehmender, fruchtbarer Zusammenarbeit der beiden Kirchgemeinden, ab 1969 auch der christkatholischen Kirchgemeinde Baden/Brugg. In der Urkunde, die verlesen und dann in den Grundstein der Ennetbadener Kirche eingemauert wurde, waren die Namen aller offiziellen Gäste festgehalten, allerdings – und das aus einem hinterher zwar erklärbaren, trotzdem aber peinlichen Versehen – ohne die Namen der beiden anwesenden Mitglieder der reformierten Kirchenpflege. Dieser offenkundige Fehler war der katholischen Kirchenpflege Anlass zum Schreiben vom 11. November 1964 an die reformierte Kirchenpflege. Sie dankte für die Präsenz am 25. Oktober, bat um Entschuldigung für den Lapsus mit der Urkunde, erklärte ihre Bereitschaft zu künftiger positiver Zusammenarbeit und wünschte einen Terminvorschlag für eine Aussprache.

Das gute Echo blieb nicht aus. Es kam zur Konferenz vom 23. März 1965 im damaligen Hotel Bahnhof. Je zwei Delegierte der beiden Kirchenpflegen setzten sich zusammen, spürten und bestätigten die Wünschbarkeit einer Intensivierung der Beziehungen, hakten die Unterlassungssünde als «felix culpa» (heilbringende Schuld) ab, besprachen Organisation und mögliche Traktanden künftiger Gespräche im Plenum und vereinbarten eine nächste Zusammenkunft auf den 30. April 1965, sinnigerweise in der Zunftstube des Restaurants Paradies. Dieses erste «Paradies-Gespräch» gelang gut, und eine Fortsetzung drängte sich auf. Es

folgten Arbeitssitzungen in kleinem Kreis sowie regelmässige Zusammenkünfte der Kirchenpflegen mit allen Seelsorgern zwei bis drei Mal im Jahr. Vorsitz und Organisation wechselten im Turnus. Die zwei erklärten Ziele waren, zunächst gegenseitige Zerrbilder abzubauen, zu diesem Zweck einander Fragen zu stellen beziehungsweise zu beantworten, ohne Streitgespräche aufkommen zu lassen, so einander näher kennen zu lernen und besser zu verstehen, dann aber auch Fragen der praktischen Zusammenarbeit zu diskutieren, Lösungen zu finden und Abmachungen zu treffen. Diese Ziele wurden in den kommenden Jahren in erfreulichem Ausmass erreicht. Das belegt der folgende, keineswegs abschliessende Rückblick auf die langjährige ökumenische Zusammenarbeit.

Themen zu den Unterschieden zwischen den christlichen Konfessionen:

- Eucharistie und Abendmahl
- Ausgestaltung der Gottesdienste (Liturgie)
- Zeremonien wie Segnungen oder Weihen von Menschen, Tieren, Gegenständen, von Gebäuden, von Wasser und Öl
- liturgische Gewänder
- kirchliche Wiederverheiratung Geschiedener
- Heiligenverehrung
- Bedeutung des Ablasses in der Gegenwart

Themen zu gegenseitiger Unterstützung und Zusammenarbeit

- Einführung der ökumenischen Fassung des Herrengebetes (Unser Vater/Vater Unser)
- Einführung und Gestaltung ökumenischer Gottesdienste
- Werbung für Fastenopfer, Brot für Brüder sowie Partner sein
- Zustimmung zu den neuen Kirchenartikeln der Kantonsverfassung
- Ausgestaltung der Abdankungshalle Liebenfels sowie der Andachtsräume in den Spitälern und in der Alterssiedlung Kehl
- Gegenseitige Vertretung und Aushilfe in der katholischen und der reformierten Krankenpflege
- Gestaltung ökumenischer Trauungen
- Gemeinsame Altersweihnacht
- Kirchenübertritte
- Einzug der Kirchensteuer durch die politische Gemeinde
- Planung eines ökumenischen Zentrums in Dättwil
- Unterstützung der Regionalen Gemeinschaft konfessioneller Jugendgruppen (RGKJ)
- Gründung einer Jugendberatungsstelle in der Region Baden
- Spitalseelsorge

- Läutordnung
- Reformierte Gottesdienste in den Kapellen Mariawil und Rütihof

Die intensivierete Zusammenarbeit führte bereits im Sommer 1965 zu einem gemeinsamen Brief der beiden Kirchenpflegen an die Bauverwaltungen von Baden und Ennetbaden mit dem Wunsch, an den Ortszufahrten Hinweistafeln mit den Gottesdienstzeiten für Sonn- und Feiertage aufzustellen. Nach relativ kurzer Zeit standen die Tafeln. Die Kirchgemeinden trugen die Kosten mit.

Zur gleichen Zeit begannen die gemeinsamen Bemühungen, die ursprünglich klar auf «reformatorischer Grundlage» stehende Telefon-Seelsorge «Die dargebotene Hand» der Region Aargau/Solothurn paritätisch auszurichten, was nach geraumer Zeit 1976 schliesslich gelang, nachdem der Schweizerische Verband für Telefon-Seelsorge sich 1968 durch neue Statuten «auf christliche Grundlage» gestellt und «jede konfessionelle Bindung einzelner Stellen oder des Verbandes aufgehoben» hatte.

In den ersten Jahren nahmen die Anstrengungen ihren Anfang, den lehrplanmässigen, obligatorischen, vom Klassenlehrer oder von der Klassenlehrerin zu erteilenden Religionsunterricht an Primar- und Sekundarschule als ökumenischen Bibelunterricht auszugestalten, was ab Schuljahr 1969/70 zu einem Versuch in den 1. bis 4. Klassen führte. Es zeigte sich aber bald, dass sich der ökumenische Bibelunterricht neben dem konfessionellen Unterricht nicht halten konnte.

Unter dem Titel «Brennpunkt Welt» lancierten die Kirchenpflegen 1972 ökumenische Vorträge und Diskussionen an den Badener Gemeinde-, Bezirks-, Kantons- und Berufsschulen über Entwicklungshilfe Schweiz – Dritte Welt mit Pater Roman Stäger (Weisse Väter) und Pfarrer Klaus Fürst (Basler Mission).

Die Vorbereitungsarbeiten zur Schaffung einer interkonfessionellen Eheberatungsstelle begannen am «Paradies-Gespräch» vom 15. September 1970. Neben der christkatholischen Kirchenpflege Baden/Brugg stiegen bald auch die beiden Wettinger Kirchenpflegen ins Boot. Am 20. November 1972 wurde der Trägerverein gegründet, dem sich in den folgenden Jahren weitere Kirchgemeinden anschlossen. Als erster Eheberater wurde Dr. Hans-Ruedi Staub, Theologe und Psychotherapeut mit reicher Erfahrung, angestellt und nach einiger Zeit auch seine Gattin Margrit Staub-Rhyner in Dienst genommen. Für die Mitglieder der angeschlossenen Kirchgemeinden war die Eheberatung unentgeltlich.

Die Erziehungsberatungsstelle Baden, ursprünglich von den katholischen Kirchgemeinden Baden, Brugg und Zurzach ins Leben gerufen und getragen, steht seit 1980 auf ökumenischer Grundlage.

Das fruchtbare ökumenische Miteinander dokumentierte sich auch in gut besuchten öffentlichen Vortragsabenden. Kompetente Referenten beleuchteten je-

weils an zwei Abenden im Badener Kursaal aktuelle Themen aus katholischer und aus reformierter Sicht:

- 1966 Bedeutung des Konzils heute
- 1968 Bedeutung der Reformation heute
- 1970 Chancen der Mischehe
- 1972 Schweiz und Entwicklungshilfe
- 1973 Autorität und Freiheit in der Kirche

Dem Ziel des gegenseitigen Kennenlernens und besser Verstehens dienten auch die regelmässigen Exkursionen der drei Kirchenpflegen mit ihren Seelsorgern. Sie führten zu Schwerpunkten der mannigfaltigen Tätigkeiten der einzelnen Kirchen wie folgt:

- 1968 Kloster Einsiedeln mit Stiftsschule
- 1969 Männerheim Satis Seon, Kinderheim Schürmatt, reformierte Heimstätte Rügel
- 1970 St. Josefsheim Bremgarten und Kloster Muri
- 1971 Heimgarten Aarau und Arbeitszentrum für Behinderte Strengelbach
- 1973 Kloster Fahr mit Silja Walter und Bäuerinnenschule
- 1975 Basler Mission
- 1977 Verenamünster und reformierte Kirche Zuzach, Propstei Wislikofen
- 1979 Klosterkirche und Pfarrhaus Olsberg, christkatholische Predigerkirche Basel
- 1981 Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund in Bern, Institut für Sozial-ethik, Arbeitsstelle Ökumene Schweiz
- 1985 Kirche Fischbach-Göslikon, Missione Cattolica Italiana und Centro Sociale Ennetbaden

Die hier aufgezählten Aktivitäten und Ergebnisse fanden ein positives Echo nicht nur in der kirchlichen Presse, sondern auch im «Aargauer Volksblatt» und im «Badener Tagblatt». So war beispielsweise von der «Badener Disputation 1965» – die historische Vorgängerin hatte im 16. Jahrhundert stattgefunden – die Rede (Kirchenbote für das reformierte Volk des Aargaus, Nr. 8, September 1965) oder davon, dass nicht nur Freundlichkeiten ausgetauscht, sondern praktische Fragen behandelt sowie theologische und liturgische Differenzen diskutiert wurden. Unter dem Titel «Realistische Zusammenarbeit der Konfessionen» wurde am 30. August 1977 im «Badener Tagblatt» und im «Aargauer Volksblatt» aus den Verhandlungen der reformierten Kirchenpflege Baden berichtet: «Im Jahresbericht des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes macht sich eine starke Resignation gegenüber der Ökumene bemerkbar. Es wird dort sogar behauptet, auf der Ebene der Kirchgemeinde habe sich das Klima der ökumenischen Begegnungen verschlechtert. Aus

den eigenen Erfahrungen im Raume Baden weist die Kirchenpflege Baden die Feststellungen des Kirchenbundes zurück. [...] Wir haben hier im Raume Baden ein offenes ökumenisches Klima, wir arbeiten sehr realistisch miteinander, ohne dass dabei der Versuch gemacht würde, die vorhandenen Grenzen zu überspielen oder zu verwischen.» Dem kann auch aus katholischer Sicht nur zugestimmt werden. Ökumene ist nicht zu verwechseln mit Indifferentismus oder Gleichgültigkeit.

«Ökumene lebt vom Respekt vor dem je eigenen theologischen und sozialen Selbstverständnis der Schwesterkirchen und in der dankbaren Pflege des überwiegend Gemeinsamen im Glaubensbekenntnis.» Mit dieser entscheidenden Aussage des emeritierten Badener Pfarrers Markus Sager schliesse ich meinen Beitrag und danke Markus herzlich für die freundschaftliche Begleitung.